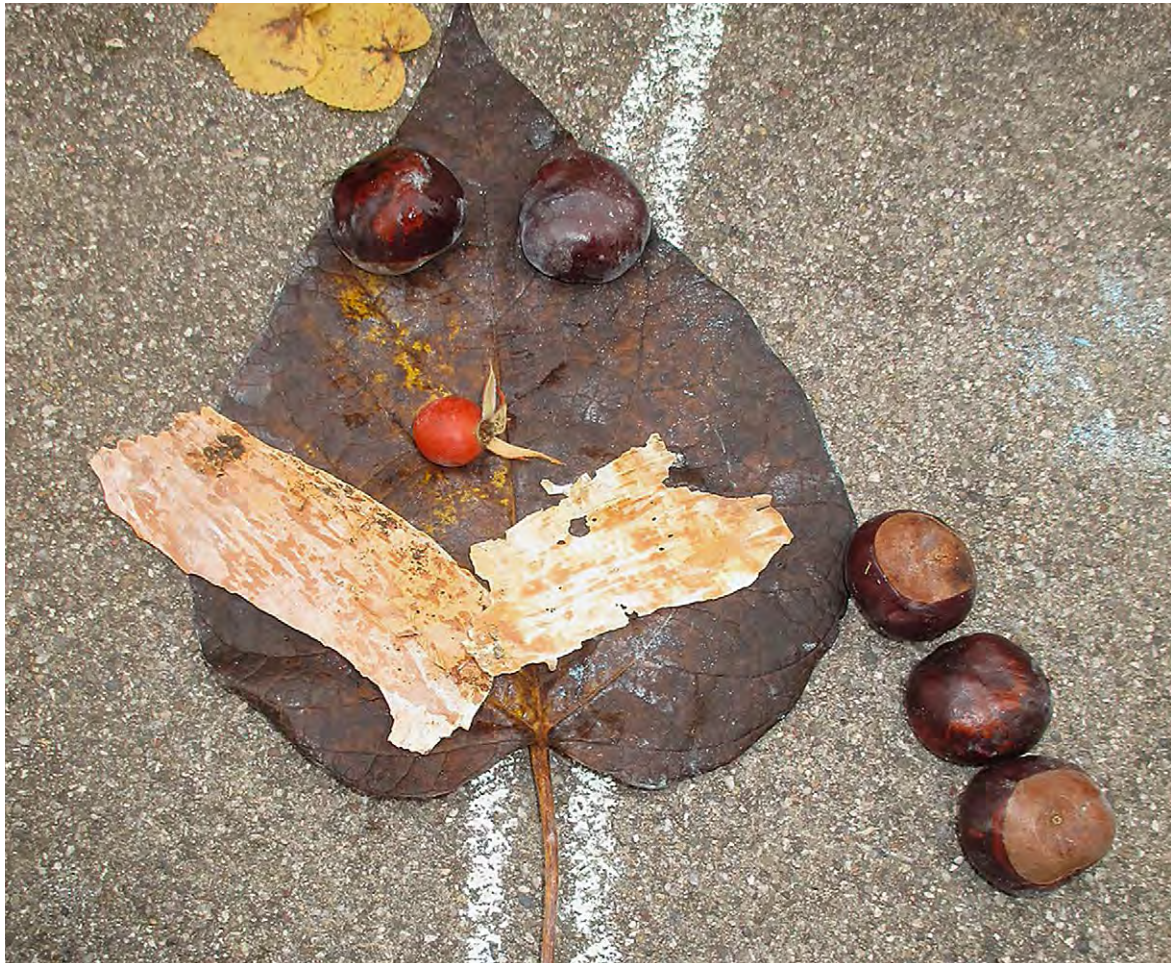


MIT DER WELT SPRECHEN LERNEN

Natur- und Sprachbildung in der frühen Kindheit

SALMAN ANSARI





INHALT

EINFÜHRUNG — MIT DER WELT SPRECHEN LERNEN

Warum Sprache der Anfang von allem ist – und Natur ein wunderbarer Lernraum sein kann – für Sprachentwicklung, Selbstwirksamkeit und Weltverstehen

Ohne Sprache kein Denken. Kein Verstehen. Keine Teilhabe.

Und doch wird Sprachbildung in der Kita oft unterschätzt – gerade dort, wo sie am dringendsten gebraucht wird. Dieses Buch will das ändern.

Es zeigt, wie wir Kindern durch Sprache nicht nur Wörter, sondern Zugänge zur Natur, zur Welt, zu sich selbst eröffnen können.

S. 28

TEIL 1 WIE JUNGE KINDER IN DER NATUR LERNEN

Was Kinder draußen lernen –
und Erwachsene wiederentdecken können

S. 34

1.1 EHRFURCHT ENTSTEHT DURCH ERFAHRUNG

Warum Kinder Natur erleben müssen – und Erwachsene mit ihnen

S. 35

Viele Kinder begegnen Insekten mit Angst – und viele Erwachsene auch.

Kein Wunder: Wer nie erlebt hat, wie faszinierend ein Spinnennetz oder ein Ameisenhaufen ist, lernt Natur nicht kennen, sondern meidet sie. Dieser Text zeigt, warum Naturerfahrung mehr ist als Wissen über Wald und Wiese – und wie sie selbst mitten in der Stadt gelingt: durch gemeinsames Staunen, genaues Hinschauen und kleine Impulse statt Belehrungen.

1.2 WIRKLICHKEIT ENTDECKEN – MIT BAUCH, HERZ UND KOPF

Wie Kinder Alltagsphänomene erleben und wie

Erwachsene lernen, darin Fragen und Konzepte zu erkennen

S. 40

Kinder nehmen mehr wahr, als sie zu erkennen geben. Unsere Aufgabe als Erwachsene ist es, sie dazu zu ermutigen, ihre Erlebnisse in Worte zu fassen. Denn sobald Kinder über das Erlebte sprechen, beginnen sie, Zusammenhänge zu erkennen – und stellen dabei erstaunlich kluge Fragen. So wird Lernen zu einem gemeinsamen Prozess, zu einem Dialog auf Augenhöhe. Doch allzu oft bleiben diese Fragen unbeantwortet, weil wir vorschnell erklären, statt gemeinsam mit ihnen zu forschen. Dieser Abschnitt zeigt, wie Lernen im Alltag gelingt: durch Neugier, durch Gespräch – und durch Erwachsene, die bereit sind, mit Kinderaugen zu sehen.

1.3 DAS „KIND ALS FORSCHER“

Warum Kinder anders forschen – und was wir daraus lernen können

S. 44

Kinder sind neugierig, ideenreich und experimentierfreudig – aber sie forschen anders, als es Erwachsene kennen. Wer ihnen vorgibt, was dabei herauskommen soll, verhindert echtes Denken. Dieser Abschnitt stellt kindliches Forschen als eigenständige, kreative Denkbewegung dar – und kritisiert zu Recht den Versuch, es in ein erwachsenes Wissenschaftsverständnis zu pressen.

1.4 DIE WELT BEGREIFEN – MIT KÖRPER, KOPF UND GEFÜHL

Wie Natur zum Lernraum für ganzheitliche Entwicklung wird **S. 48**

Kinder lernen nicht in Fächern, sondern mit allen Sinnen und ganzheitlich – beim Klettern, Staunen, Fragen, Erzählen, Streiten und Versöhnen. Weltaneignung ist ein lebendiger Prozess, der alle Entwicklungsbereiche umfasst: körperlich, geistig, emotional und sprachlich. Und wo gelingt das besser als draußen – mitten in der Natur?

1.5 WAS ZU VERMEIDEN IST – UND WARUM ES SICH LOHNT, ZUZUHÖREN

Warum gute Absichten nicht genügen –
und was geschieht, wenn Kinder denken dürfen **S. 50**

Was passiert, wenn wir Kindern Antworten geben, bevor sie überhaupt Fragen stellen? Wenn wir ihnen Experimente vorführen, dabei aber ihre eigenen Denkwege übersehen? Kinder wissen oft mehr, als wir ihnen zutrauen. Beim kreativen Lernen ist es entscheidend, ihr Vorwissen sichtbar zu machen und ernst zu nehmen. Das ist die Grundlage für echtes Verstehen. Dieser Abschnitt zeigt anhand von zwei Beispielen, wie Kinder wirklich lernen: nicht durch fertige Erklärungen oder spektakuläre Effekte, sondern durch eigenes Erleben, durch Fragen – und durch Nachdenken. Und er macht deutlich, warum es sich lohnt, innezuhalten, zuzuhören – und sich von kindlicher Logik überraschen zu lassen.

1.6 DAS SPIEL ALS ZUGANG ZUR WELT

Warum das Spielen für Kinder Bildung, Weltverarbeitung
und Leben bedeutet **S. 54**

„Spiel nicht rum!“ – ein Satz, den Kinder oft hören.

Dabei ist das Spielen für Kinder die wichtigste Lernform. Wer also Kindern das Spiel nimmt – oder ihm seinen Wert abspricht – nimmt ihnen die Chance, Wirklichkeit zu gestalten.

TEIL 2

LERNEN IN DER PRAXIS

Beispiele aus dem Alltag in Kita und Schule

S. 58

*Mit Beiträgen von Salman Ansari, Markus Bast, Samira El-Jazouli,
Andrea Herdt, Lucia De Lemos, Annemarie Lehnert, Helmut Richter,
Tatjana Scherstjuk und Elena Wander*

2.1 WO DER FRÜHLING SICH VERSTECKT

Frühling sehen, suchen, fragen

S. 59



Eigentlich wollten wir Knospen zählen, schauen, wie sie sich am Zweig anordnen – doch dann schob sich eine Schnecke dazwischen. Und ein Pilz. Und ein halber Mikrozoo im morschen Holz. So wird aus der Frühlingssuche eine Reise zu Kriechtieren, Pilzgeflechten und Schleimspuren. Die Kinder entdecken: Wer genau hinsieht, findet überall Rätsel – und Antworten. Und lernt dabei ganz neue Wörter, neue Tiere, neue Perspektiven kennen.

Ein Beitrag von Salman Ansari

2.2 DEM REGEN AUF DER SPUR

Was passiert, wenn Regen verschwindet?

S. 62



Es hat aufgehört zu regnen. Die Kinder machen sich auf den Weg, den Regen zu suchen – draußen, drinnen, mit Becher, Schale und jeder Menge Neugier. Sie lauschen, forschen, vermuten, probieren aus und entdecken: Regen ist mehr als nass. Er kann flüstern, tropfen, pladdern – und plötzlich verschwinden.

Ein Beitrag von Salman Ansari – in Kooperation mit Helmut Richter, Erzieher in der Kita 16 Offenbach

2.3 WARUM IST DIE ERDE UNTER DEM BAUM DUNKEL?

Was die Erde uns verrät

S. 66



Hell oder dunkel, trocken oder feucht – die Erde unter unseren Füßen steckt voller Rätsel. Kinder lernen, genau hinzuschauen, ihre Beobachtungen ernst zu nehmen. Sie entdecken, wie man Hypothesen überprüft – und wie Erde ganz nebenbei zu Kunst wird.

Ein Beitrag von Salman Ansari

2.4 WIE HOCH IST DER APFELBAUM IM HOF?

Messen ohne Lineal – geht das?

S. 68



Wie viele Kinder hoch ist der Apfelbaum? Drei Kinder lang, zwei Kinder lang – Moment, wie kann das sein? Beim Versuch, die Höhe eines Baumes zu messen, stoßen Kinder auf ein Problem. Und lernen dabei ganz nebenbei, warum es Maßeinheiten gibt – und wie man sie selbst erfindet.

Ein Beitrag von Salman Ansari

2.5 WAS UNS DER HERBST SCHENKT

Wie der Herbst zum Sprachanlass, zur Lernwerkstatt und zur Galerie wird

S. 70



Blätter erzählen Geschichten, Früchte werden zu Kunstwerken, Insekten verraten Naturgeheimnisse. Ein Projekt über das Sammeln, Staunen, Nachfragen – und das Wissen, das aus Erfahrung wächst.

Ein Beitrag von Salman Ansari

2.6 SIEBEN KINDER – DREI BÄUME – ZEHN BLÄTTER

Blätter, die schwimmen – Gedanken, die fliegen

S. 74



Ein grauer Herbsttag, viele Fragen – und plötzlich segeln Farben über Pfützen.

Ein Beitrag von Salman Ansari – in Kooperation mit Lucia De Lemos, Erzieherin in der Kita 16

2.7 HONIG ODER HARZ – WAS KLEBT DENN DA AM BAUM?

Entdeckendes Lernen – eine Dialoggeschichte

S. 78



Melihs Finger kleben, die Kinder sind sich sicher: Das muss Honig sein!

Doch was riecht da streng? Was klebt mehr? Und warum heilt ein Baum wie wir?

Ein Forschungsprozess über Irrtümer, Unterschiede – und das Glück, gemeinsam etwas herauszufinden.

Ein Beitrag von Andrea Herdt, Erzieherin in der Kita 20, – in Kooperation mit Salman Ansari

2.8 NÜSSE – KLEIN, VIELFÄLTIG UND VOLLER WUNDER

Was haben Nüsse mit Vögeln, Bäumen und Öl zu tun?

S. 82



Vom Walnussbaum zur Vogelnest-Baustelle, vom Steckling bis zur Komposterde:
In diesem herbstlichen Langzeitprojekt erforschen Hortkinder Naturkreisläufe, Baumarten, Tiere
und ihre Vorlieben – und entdecken dabei, wie viel Wissen in einer kleinen Nuss steckt.

Ein Beitrag von Salman Ansari

2.9 KNISTERN, GLITZERN, VERSCHWINDEN – SCHNEE MIT ALLEN SINNEN ERLEBEN

Staunen lernen mit Schnee

S. 88



Was ist Schnee eigentlich – Wasser oder etwas anderes? Kann man ihn hören, fühlen,
verbiegen oder verstecken? In diesem Winterprojekt entdecken Kinder Schnee auf eigene Weise:
spielerisch, forschend, denkend. Mit dabei: schwarze Pappe, ein kleiner Elefant, ein Gedicht –
und ganz viel Neugier.

Ein Beitrag von Salman Ansari

2.10 STIMMT ES, DASS LIMO, COLA UND APFELSAFT KEIN WASSER ENTHALTEN?

Zucker, Wasser, Zaubersaft – das Limo-Geheimnis gelüftet

S. 96



Beim Pressen, Mischen und Probieren entdecken die Kinder, wie Limonade entsteht – und was wirklich drin ist. Ein Projekt zum Riechen, Schmecken, Nachdenken – und zum Staunen darüber, was in scheinbar bekannten Dingen steckt.

Ein Beitrag von Salman Ansari – in Kooperation mit Helmut Richter, Erzieher in der Kita 16

2.11 SAUER MACHT SCHLAU

Zitrusfrüchte erkunden – ein Projekt für neugierige Nasen, Finger und Forscherfragen

S. 100



Was steckt unter der Schale? Und warum sinkt die geschälte Orange?

Dieses Projekt zeigt, wie einfache Impulse Lernprozesse anstoßen – durch genaues Hinsehen, echte Fragen und die Freude am gemeinsamen Entdecken. Einfache Alltagsmaterialien genügen, um Sprache, Denken und Staunen zu verbinden.

Ein Beitrag von Tatjana Scherstjuk, Erzieherin in der Kita 16, – in Kooperation mit Salman Ansari

2.12 WAS WIRD DAS DENN?

Wie sich Stoffe verwandeln

S. 104



Sand wird zu Kuchen, Korn zu Brot, Mais zu Popcorn. Kinder erleben, wie sich Materialien durch Mischen, Mahlen, Sieben und Hitze verändern – mit allen Sinnen, im eigenen Tempo und voller Aha-Erlebnisse. Ein Praxisprojekt zwischen Spiel, Technik und Naturkunde.

Ein Beitrag von Salman Ansari

2.13 WAS WAR DAS MAL?

Ein Kind findet einen verkohlten Gegenstand

S. 108



Ein verkohlter Gegenstand gibt Rätsel auf. Die Kinder experimentieren unter Aufsicht mit Feuer, beobachten genau – und entdecken: Alles Organische kann verkohlen. Und dann? Entsteht aus dem, was übrigbleibt, ein Bild. Kohle auf Papier.

Ein Beitrag von Salman Ansari

2.14 HÄNDE TROCKNEN – WOMIT EIGENTLICH?

Was passiert mit dem Wasser, wenn es „verschwindet“?

Ein Alltagsphänomen wird erforscht

S. 110



Wie wird etwas trocken? Im Mittelpunkt dieses alltagsnahen Projekts steht das forschende Lernen: Kinder untersuchen, welche Materialien Wasser aufnehmen, wohin das Wasser verschwindet – und lernen ganz nebenbei den Prozess der Verdunstung kennen.

Ein Beitrag von Salman Ansari

2.15 HABEN ALLE OBSTSORTEN EINE SCHALE?

Die Welt schmecken – und dabei sprechen lernen

S. 114

Ein Teller mit Obst, ein paar Kinder, eine gute Frage – mehr braucht es nicht, damit Sprachbildung lebendig wird. In dieser Alltagsszene zeigt sich, wie aus dem Wort „Schale“ ein Schlüssel zu Sprache, Erkenntnis und Selbstwirksamkeit wird. Gemeinsam sehen, riechen, schmecken, benennen – und nebenbei die Welt verstehen.

Ein Beitrag von Salman Ansari

2.16 ZWIEBEL-FORSCHUNG MIT ALLEN SINNEN

Vom Zwiebelherz und vielen Jacken

S. 116



Was ist rund – und bringt uns manchmal zum Weinen?

„Eine Zwiebel! Die beißt in den Augen!“ „Aber meine Mama sagt, die ist gesund.“

„Warum hat die so viele Häute?“ „Kann man die auch einpflanzen?“

Fragen über Fragen – ausgelöst von einem Alltagsgemüse.

Ein Erfahrungsraum öffnet sich – für das Lernen mit Herz, Nase, Augen und Verstand.

Ein Beitrag von Samira El-Jazouli, Erzieherin in der Kita 16, – in Kooperation mit Salman Ansari

2.17 EI, EI, EI – WAS STECKT DA DRIN?

Eier unter der Lupe: Sehen, fühlen, forschen, schmecken

S. 120



Was liegt da im Schälchen – ein Hühnerei? Ein Baby-Ei? Oder ein Überraschungsei aus der Natur?

In diesem Projekt schauen Kinder genau hin und finden Antworten auf viele „Ei“-Fragen.

Ein Beitrag von Elena Wander, Erzieherin in der Kita 16, – in Kooperation mit Salman Ansari

2.18 WARUM HEISST ES PELLKARTOFFEL?

Schale, Haut und Hitze – wie Kinder Obst
und Gemüse befühlen, testen

S. 124



Ein Alltagswort wird zur Entdeckung: Pellen – was heißt das eigentlich?

Beim Experimentieren mit heißem Wasser, Gemüse und Obst entdecken Kinder Unterschiede, entwickeln Fragen und erschließen sich im Tun Begriffe wie Schale, Haut, Saft und Bläschen.

Ein Projekt voller Sprache, Sinneserfahrung und Aha-Momente – ausgehend von einem einzigen Wort.

Ein Beitrag von Salman Ansari – in Kooperation mit Helmut Richter, Erzieher in der Kita 16 Offenbach

2.19 WO KOMMEN POMMES EIGENTLICH HER?

Kartoffeln – rund, rätselhaft, roh und köstlich

S. 128



Kinder lieben sie – aber die Urform ihres Lieblingsessens erkennen sie kaum.

Zeit für ein Projekt zur Kartoffel: mit Fragen, Versuchen, Geschmack und Farbe. Und am Ende? Bratkartoffeln und Kartoffeldruck!

Ein Beitrag von Helmut Richter, Erzieher in der Kita 16, – in Kooperation mit Salman Ansari

2.20 WOHN GEHT MEIN SCHATTEN, WENN ICH IHN NICHT SEHE?

Wie der Schatten wandert – und mit ihm unsere Fragen

S. 132



Ein sonniger Morgen. Kinder entdecken: Manche Bäume werfen Schatten – andere nicht. Fragen entstehen, Hypothesen folgen. Im Sand, auf Asphalt, mit Kreide, mit Lampe: Die Kinder messen, vergleichen, denken nach. Sie lernen, dass der Schatten wandert – und dass Forschen oft mit Staunen beginnt.

Ein Beitrag von Salman Ansari – in Kooperation mit Helmut Richter, Erzieher in der Kita 16 Offenbach

2.21 DER KOPF SOLL LERNEN, WAS DER KÖRPER SCHON WEISS

Wie Kinder Kräfte spüren, Gleichgewicht finden und neue Worte für das Unsichtbare entdecken

S. 136



Kinder balancieren, schieben, stoppen, rutschen. Sie erleben: Bewegung hat Wirkung. Kräfte übertragen sich. Sie spüren Trägheit, Schwung und Gleichgewicht – mit dem ganzen Körper. Dabei entwickeln sie Körpergefühl, Geduld – und Worte für etwas, das man nicht sieht, aber deutlich fühlt.

Ein Beitrag von Salman Ansari

2.22 WARUM TRÄGT OBELIX DEN HINKELSTEIN AUF DEM RÜCKEN?

Ein Projekt über Gewicht, Gleichgewicht und Körpergefühl **S. 140**

Ein Kind will wie Obelix einen schweren Stein schleppen – aber wie? Die Kinder probieren es aus: mit Bällen, Rucksäcken, Partnern. Sie tragen Lasten vor dem Bauch und auf dem Rücken, vergleichen, lachen, straucheln und erkennen: Gewicht fühlt sich unterschiedlich an – je nachdem, wo es sitzt. Ein Projekt über Körperkraft, kluge Fragen und echte Aha-Momente.

Ein Beitrag von Salman Ansari – in Kooperation mit Helmut Richter, Erzieher in der Kita 16 Offenbach

2.23 IST GRÖßER AUCH SCHWERER?

Ein Projekt über Größe, Gewicht und die Kunst des Vergleichens **S. 144**



Was ist schwerer: eine volle Plastikflasche oder eine leere aus Glas? Und wie baut man eigentlich eine Waage? Kinder tüfteln, testen, staunen und entdecken, dass die Größe manchmal trägt.

Ein Beitrag von Markus Bast, Erzieher in der Kita 16, – in Kooperation mit Salman Ansari

2.24 ZEIT RIESELT – WIR BAUEN SANDUHREN

Drehen, warten, staunen – ein Sanduhren-Experiment

S. 148



Was passiert, wenn man die Zeit sichtbar macht?

Kinder erforschen die Geheimnisse der Sanduhr – mit Fragen, die Erwachsene ins Grübeln bringen.

Ein Beitrag von Annemarie Lehnert, Erzieherin in der Kita 16, – in Kooperation mit Salman Ansari

2.25 VULKAN IM SANDKASTEN

Ein Hügel, ein Krater, ein bisschen Wasser – und viele Fragen

S. 152



Was ist Lava? Warum versickert sie im Sand? Und wohin verschwindet eigentlich das Wasser im Sandkasten? Ein Krater voller Fragen. Ein Vulkanausbruch zum Selberbauen bringt die Kinder ins Grübeln und Tüfteln – und sie entdecken: Auch Scheitern gehört zum Forschen – und führt manchmal zu den besten Ideen.

Ein Beitrag von Salman Ansari – in Kooperation mit Helmut Richter, Erzieher in der Kita 16 Offenbach

2.26 KANN ICH EINEN BERNHARDINER ALS HAUSTIER HALTEN?

Kann ein großes Tier auf dem Sofa schlafen?

S. 156



Großes Tier, kleine Wohnung – funktioniert das? Die Kinder denken nach, rechnen, spielen, probieren und erkennen: Nicht jeder Wunsch passt in jede Wirklichkeit. Und genau da wird es spannend.

Ein Beitrag von Salman Ansari

2.27 KÖNNEN HAARE KLEINER WERDEN?

Ein Bewegungsprojekt über Größen, Distanzen und Kräfte

S. 160

Groß, klein, nah, fern – wir werfen uns schlau. Vom Sprachgefühl zum Körpergefühl: Kinder vergleichen Seile, Eimer, Distanzen – und lernen beim Zielen, Werfen und Lachen, was Begriffe wie „kürzer“, „weiter weg“ oder „größer als“ bedeuten. Bewegung macht Sprache lebendig – und Lernen spürbar.

Ein Beitrag von Salman Ansari – in Kooperation mit Helmut Richter, Erzieher in der Kita 16 Offenbach

2.28 KNÖPFE

Rund, bunt, mit Loch und Geschichte!

S. 164



Die Knopfschachtel meiner Mutter. Ein liebevoller Impuls aus der Erinnerung wird zur Entdeckungsreise in der Gegenwart.

Ein Beitrag von Annemarie Lehnert, Erzieherin in der Kita 16, – in Kooperation mit Salman Ansari

2.29 FORMEN ENTDECKEN

Formen sehen, Formen kombinieren und verwandeln

S. 168



Fensterrahmen, Blätter, Blüten – überall verstecken sich Kreise, Vierecke und Dreiecke. In diesem Projekt entdecken Kinder Formen mit Augen, Händen und Fantasie – und lernen dabei ganz nebenbei, wie Sprache und Denken zusammenhängen.

Ein Beitrag von Salman Ansari

2.30 „DU KANNST MICH HÖREN – ABER NICHT SEHEN“

Kinder hören mehr, als wir glauben

S. 170



Das Raten beginnt: Ein Hörspiel ohne Technik. Dafür mit Spannung, Witz und wachen Ohren.

Ein Beitrag von Salman Ansari

2.31 HORCH MAL!

Eine Sound-Expedition – mit Spinnen, Tigern und Spülmaschine

S. 172

Krach machen können wir – aber geht's auch leise? Manchmal hören wir Dinge erst, wenn wir die Ohren richtig aufmachen. Und manchmal machen wir selbst Geräusche, ohne es zu merken. Ein Projekt voller Lärm, Stille und kindlicher Klangkunst.

Ein Beitrag von Helmut Richter, Erzieher in der Kita 16, – in Kooperation mit Salman Ansari

2.32 NACHHALTIGKEIT MIT SINN – BEOBACHTUNGEN IN DER PRAXIS

Echtes Tun statt Ersatzhandlungen

S. 176



Virtuelle Kompostspiele, Papierbrei-Recycling und Mini-Windräder sind gut gemeint – aber selten gut gemacht. Viele Bildungsprojekte zur Nachhaltigkeit enden im Aktionismus. Was Kinder für die Welt stark macht? Echte Tiere, echte Fragen, echte Erfahrungen. Ein Bericht aus der Praxis und einfache Tipps für mehr Nachhaltigkeit.

Ein Beitrag von Salman Ansari

TEIL 3

HANDOUTS FÜR PÄDAGOGISCHE FACHKRÄFTE

Naturphänomene im Alltag entdecken,
begleiten und verstehen **S. 186**

Mit Beiträgen von Salman Ansari und Anke Agius-Gilibert, Leiterin in der Kita 20

3.1 EIN APFEL – VIELE FRAGEN

Wie aus einem ganz gewöhnlichen Apfel ein spannendes
Fortbildungsthema wird **S. 187**

Ein Beispiel aus der Fortbildung zeigt, wie Fachkräfte – gemeinsam mit Kindern – beobachten,
messen, vergleichen und ins Staunen geraten.

Ein Beitrag von Salman Ansari und Anke Agius-Gilibert

3.2 WIE LERNEN KINDER EIGENTLICH – WIRKLICH?

Und was hat das mit uns Erwachsenen zu tun? **S. 190**

„Ich dachte immer, wir bringen den Kindern etwas bei ...“ – Ein Gesprächseinstieg mit Überraschungseffekt und Erkenntnissen für den Alltag.

Ein Beitrag von Anke Agius-Gilibert

3.3 HANDOUTS ZU NATURPHÄNOMENEN – FRAGEN, IMPULSE, BEOBACHTUNGEN

Mit Kindern die Welt entdecken: Begegnungen,
Gesprächsanlässe und kleine Experimente **S. 192**

Beispiel: Schnecken entdecken S. 192

Beispiel: Regenwürmer erforschen S. 194

Beispiel: Obst – Formen, Farben, Fragen S. 196

Beispiel: Echte und künstliche Blumen – Was lebt, was nicht? S. 198

Beispiel: Leben entdecken – Samen retten S. 200

Beispiel: Morgentau und Wassertropfen S. 204

Beispiel: Spinne im Netz S. 206

Beispiel: Eichhörnchen beobachten S. 208

Beispiel: Wie ein Baum wächst S. 210

Beispiel: Von der Raupe zum Schmetterling S. 212

Beispiel: Löwenzahn unter der Lupe S. 214

Beispiel: Augen-Blicke – oder wie wir sehen S. 216

Beispiel: Spiegel, Licht und die Sache mit dem Links und Rechts S. 218

Beispiel: Luft ist überall S. 222



Los geht's

EINFÜHRUNG – MIT DER WELT SPRECHEN LERNEN

**WARUM SPRACHE DER ANFANG VON
ALLEM IST – UND NATUR EIN WUNDERBARER
LERNRAUM SEIN KANN –
FÜR SPRACHENTWICKLUNG, SELBSTWIRK-
SAMKEIT UND WELTVERSTEHEN**

Ohne Sprache kein Denken. Kein Verstehen. Keine Teilhabe.

Und doch wird Sprachbildung im Alltag oft unterschätzt – gerade dort,
wo sie am dringendsten gebraucht wird.

Dieses Buch will das ändern. Es zeigt, wie wir Kindern durch Sprache
nicht nur Wörter, sondern Zugänge zur Natur, zur Welt, zu sich selbst
eröffnen können.

Seit vielen Jahren arbeite ich in Offenbacher Kitas, auch mit Hortkindern der ersten bis dritten Klassen. Über 90 Prozent dieser Kinder sprechen zu Hause kein Deutsch. Und selbst viele deutschsprachige Kinder bringen nur einen begrenzten Wortschatz mit. Das ist kein Mangel an Intelligenz – sondern ein Signal. Ein Anlass, genauer hinzuschauen.

Denn Sprache ist weit mehr als Wortschatztraining. Sprache ist das Werkzeug, mit dem Menschen Welten bauen: Häuser, Beziehungen, Utopien. Sie verbindet, erklärt, sortiert – oder trennt, verwirrt und grenzt aus. Ohne Sprache kein Denken, keine Verständigung, keine Mitgestaltung.

Wer hier aufwächst, muss Deutsch lernen – nicht als Pflicht, sondern als Schlüssel zur Welt.

Sprache wächst im Dialog: mit Fragen, Geschichten, Streit, Musik, Trost und Alltag. Je lebendiger die Umgebung, desto mehr entfaltet sich das Sprachvermögen – und mit ihm das Denken, das Verstehen, das Handeln.

Deshalb gilt: Alles, was wir im Alltag tun, ist Sprachbildung.

Ob Frühstücksgespräch, Rollenspiel oder Entdeckung auf der Wiese – überall steckt Potenzial.

Ein oft unterschätzter Ort dafür ist die Musik.

Wo finde ich Musik in Kitas? Warum bleibt sie so oft im Hintergrund?

Kinder sind von Natur aus musikalisch. Sie klatschen, singen, tanzen – einfach so. Musik schafft Verbindung, Geborgenheit, Freude – und kluge Köpfe. Denn Musik fördert Wahrnehmung, Rhythmusgefühl und soziales Miteinander. Und das Beste: Man braucht fast nichts dafür. Nur die eigene Stimme, den Körper – und ein bisschen Mut.

Kinder lernen alles. Auch Unsinn.

Sie können noch nicht selbst entscheiden, welches Lernen gut für sie ist. Deshalb brauchen sie Erwachsene, die Verantwortung übernehmen – und Bildungsräume gestalten, in denen sie selbst entdecken, was alles in ihnen steckt.

Ich arbeite an Konzepten, die Kinder ernst nehmen – und herausfordern. Die nicht belehren, sondern zum Staunen einladen. Kreativität entsteht nicht durch Nachsprechen oder Nachbauen – sondern durch Vertrauen, Freiheit, Begegnung. Kinder brauchen Räume, in denen sie ihre Ideen entfalten dürfen. Ganz gleich, welche Sprache sie sprechen, woher sie kommen oder was sie schon alles erlebt haben.

Dieses Buch erzählt von solchen Räumen – gewachsen in der Praxis, gemeinsam mit engagierten Kita-Teams, oft unter schwierigen Bedingungen. Es zeigt: Natur kann ein wunderbarer Lernraum sein – für Sprachentwicklung, Selbstwirksamkeit und Weltverstehen.

Naturwissenschaft in der Kita? Ja, aber kindgerecht!

Nicht als Mini-Schulfach mit Messbecher und Zauberpapier. Sondern als Entdeckungsreise:

Ich sehe etwas. Ich frage nach. Ich probiere aus. Ich verstehe. Ich gestalte.

Die Erwachsenen begleiten, öffnen Wege, stellen nicht zu früh die Antwort vor die Frage.

Was es dafür braucht? Neugier. Zeit. Vertrauen.

Und einen pädagogischen Blick, der erkennt: Lernen beginnt nicht im Kopf – sondern in den Sinnen.

Dieses Buch berichtet darüber, wie all das gelingen kann.



Berlin, im September 2025

Salman Ansari



Salman Ansari, Naturwissenschaftler und Pädagoge, verbindet jahrzehntelange Praxiserfahrung mit einer Haltung, die Kindern Selbstwirksamkeit zutraut.

Im Zentrum stehen natürliche Lernanlässe: Dinge, Orte, Lebewesen, die Kinder unmittelbar erleben und in Sprache verwandeln.

Dieses Buch bietet eine Vielzahl an Anregungen für die Praxis – besonders auch aus Brennpunkt-Kitas – und zeigt, wie Sprachbildung, Naturerfahrung und Erkenntnisprozesse miteinander verwoben sind.





TEIL 1

WIE JUNGE KINDER IN DER NATUR LERNEN

**WAS KINDER DRAUSSEN LERNEN –
UND ERWACHSENE
WIEDERENTDECKEN KÖNNEN**

1.1 EHRFURCHT ENTSTEHT DURCH ERFAHRUNG

WARUM KINDER NATUR ERLEBEN MÜSSEN – UND ERWACHSENE MIT IHNEN

Viele Kinder begegnen Insekten mit Angst – und viele Erwachsene auch. Kein Wunder: Wer nie erlebt hat, wie faszinierend ein Spinnennetz oder ein Ameisenhaufen ist, lernt Natur nicht kennen, sondern meidet sie. Dieser Text zeigt, warum Naturerfahrung mehr ist als Wissen über Wald und Wiese – und wie sie selbst mitten in der Stadt gelingt: durch gemeinsames Staunen, genaues Hinschauen und kleine Impulse statt Belehrungen.

Ehrfurcht braucht Erfahrung. Doch Naturerfahrung fehlt – nicht nur Kindern, auch vielen Erwachsenen. Eine Spinne? Panik. Eine Biene? Flucht. Warum eigentlich? Weil kaum jemand zeigt, wie man auf Augenhöhe mit anderen Lebewesen lebt.

Kinder lernen durch Beobachtung. Wenn wir Natur meiden, ängstlich sind oder sie schlicht übersehen, übernehmen Kinder genau das. Wer nie im Laub gewühlt oder unter Steine geschaut hat, wird sich schwer für Moos, Käfer oder Schnecken begeistern. Wer den Wald nur aus Bilderbüchern kennt, versteht ihn nicht als Lebensraum.

Was ist Naturerfahrung?

Naturerfahrung ist mehr als Wissen über Pflanzen oder Tiere. Sie ist ein Berührtwerden von einem Netzwerk, das größer ist als wir. Ein Netz aus Vielfalt, ständiger Veränderung und wechselseitiger Abhängigkeit. Naturerfahrung bedeutet nicht nur eine Erfahrung – sondern viele: individuell, situativ, immer anders.

Naturerfahrung ist Staunen und Verstehen:

Das Glitzern eines Regentropfens auf einem Blatt.

Das Summen einer Biene, die kurz darauf eine Blüte besucht.

Die Spinne, die ihr Netz baut – und das Insekt, das darin zappelt.

Ein morscher Baumstamm voller Leben.
Kröten auf Wanderschaft.
Der eigene Atem nach dem Rennen.

Und ja: All das und noch viel mehr ist möglich – auch mitten in den Metropolen der Welt.

Die Vielfalt der Naturphänomene ist überall erfahrbar. Nicht nur im Wald, sondern überall.

Zwischen Pflasterritzen, auf dem Fensterbrett oder draußen vor der Tür.

Und sie könnte – wenn wir es wirklich wollen – noch stärker, eindringlicher und erfahrbarer gemacht werden.

Wie gelingt Naturerfahrung im Alltag?

Es braucht vielleicht weniger, als wir denken. Wenn ich mit Kindern draußen bin, beginnt es meist wild: Rennen, Toben, Energie loswerden. Dann wird gesammelt. Dann wird entdeckt.

Ich ermutige die Kinder, unter einen Stein zu schauen. Einen alten Baumstamm umzudrehen. Und plötzlich: Bewegung! Käfer, Asseln, Tausendfüßler, Ameisen, Spinnen. Ein ganzer Mikrokosmos wird sichtbar. Es genügt, einen Impuls zu geben – die Fragen kommen von selbst. Milben, Schnecken, Larven. Jetzt beginnt das Lernen. Nicht durch Vortrag – durch Erlebnis.

Ebenso, wenn ich sie auf vermooste Hölzer aufmerksam mache. Was für ein Leckerbissen für Schnecken! Oder auf Laubblätter, unter denen kleine Tiere sitzen. Was sie wohl dort tun? Ich erzähle nichts vorweg – ich gebe nur einen Anlass. Die Kinder entdecken. Und stellen Fragen. Lernen durch Erfahrung.

Naturerfahrung braucht Wiederholung

Damit solche Momente wirken, müssen sie wiederkehren. Sie brauchen Zeit. Tiefe. Geduld.

Und Erwachsene, die bereit sind, sich selbst überraschen zu lassen. Die ihre Perspektive wechseln.

Die mitgehen – im wörtlichen Sinn.

Denn Naturerfahrung lässt sich nicht vermitteln wie ein Lerninhalt. Sie muss geschehen. Am besten gemeinsam.



PRAXISIMPULSE

Lernorte zum Staunen – Natur erfahrbar machen

Die Natur steckt voller Phänomene. Natur fliegt, wächst, leuchtet, riecht – und stellt Fragen. Damit Kinder diesen Wundern begegnen können, brauchen sie Orte, an denen sie in Resonanz gehen können – mit Erde, Licht, Wasser, Leben – nicht im Vorbeigehen, sondern im Verweilen, Forschen und Staunen.

Was wäre, wenn jeder Kindergarten, jede Schule ein Ort des Staunens wäre?

Hier ein paar Ideen, wie solche Erfahrungsräume aussehen könnten – gemeinsam gestaltet mit den Kindern:

- Gemüsegarten mit Beeten: säen, gießen, ernten – begreifen, woher unser Essen kommt.
- Naschgarten mit Sträuchern, Obstbäumen und Kräutern: riechen, pflücken, schmecken.
- Blüten- oder Steingarten mit Trockenmauer: Lebensräume entdecken – für Pflanzen, Käfer und Kinderfantasie.
- Kletterfelsen und Erdhügel: eigene Kräfte spüren, Gleichgewicht finden, Herausforderungen meistern.
- Teich oder Wasserstelle: Tiere beobachten, Wasserlebewesen erforschen – und lernen, vorsichtig zu sein.
- Vogelgarten mit Brutplätzen und Nistkästen: lauschen, notieren, vergleichen – wer wohnt denn hier?
- Wasserspiele mit Kaskaden, Wasserlauf, Becken: ideale Orte zum Experimentieren, Staunen, Matschen.
- Lichthof: Wie verändert sich Schatten? Woher kommt das Licht? Sonne erleben – ganz bewusst.

- Feuerstelle: Wärme, Sicherheit, Gemeinschaft – und viele Gespräche am flackernden Licht.
- Natur-Labor: Dinge sammeln, untersuchen, sortieren – das Staunen bekommt hier ein Zuhause.
- Mini-Planetarium: Fragen stellen, in den Himmel schauen, staunen – wie klein wir sind und wie groß das Universum.

Und was lernen Kinder dort?

Vor allem lernen sie, zu staunen. Fragen zu stellen. Phänomene zu entdecken, die im Alltag oft übersehen werden – obwohl sie direkt vor unser aller Augen liegen – das Glitzern eines Regentropfens, die Struktur eines Blattes, das Nest im Gebüsch sind bei genauem Hinsehen voller Rätsel. Und genau dort beginnt echtes Lernen.



1.2 WIRKLICHKEIT ENTDECKEN – MIT BAUCH, HERZ UND KOPF

WIE KINDER ALLTAGSPHÄNOMENE ERLEBEN UND WIE ERWACHSENE LERNEN, DARIN FRAGEN UND KONZEPTE ZU ERKENNEN.

Kinder nehmen mehr wahr, als sie zu erkennen geben. Unsere Aufgabe als Erwachsene ist es, sie dazu zu ermutigen, ihre Erlebnisse in Worte zu fassen. Denn sobald Kinder über das Erlebte sprechen, beginnen sie, Zusammenhänge zu erkennen – und stellen dabei erstaunlich kluge Fragen. So wird Lernen zu einem gemeinsamen Prozess, zu einem Dialog auf Augenhöhe. Doch allzu oft bleiben diese Fragen unbeantwortet, weil wir vorschnell erklären, statt gemeinsam mit Kindern zu forschen.

Dieser Abschnitt zeigt, wie Lernen im Alltag gelingt: durch Neugier, durch Gespräch – und durch Erwachsene, die bereit sind, mit Kinderaugen zu sehen.

Weltwahrnehmung ohne Begleitung

Kinder erleben die Welt ganzheitlich. Sie leben mittendrin. Sie sehen, wie Wolken dunkler werden, wie Regen fällt, wie der Dampf aufsteigt, wenn danach die Sonne scheint. Sie beobachten, wie Blätter im Herbst vergilben und im Frühling die Bäume knospen.

Doch all diese Eindrücke versickern oft – unkommentiert, ungeteilt. Die Kinder erleben, aber sie bleiben allein mit ihren Beobachtungen. Was sie sehen, wird selten gemeinsam besprochen, hinterfragt oder bestaunt. Dabei steckt gerade im Offensichtlichen das größte Wunder.

Fragen schaffen Zugang zur Welt

Die Kunst liegt darin, genau hier einzuhaken: im Alltag. Aus Alltäglichem werden Fragen. Warum fällt ein Blatt? Warum hat die Feuerwanze Punkte – und warum heißt sie nicht Marienkäfer? Kinder nehmen mehr wahr, als wir denken. Aber Wahrnehmung wird nur dann zu Erkenntnis, wenn wir Raum geben für Dialog. Wenn wir nicht sofort alles erklären – sondern zuhören, weiterfragen, gemeinsam denken. Lernen beginnt mit einem „Hm?“ – nicht mit einem „So ist das“.

Lernen im Alltag: denken, forschen, verstehen

Der Alltag ist die Lernumgebung der Kinder. Ihre bisherigen Erfahrungen sind das Rohmaterial, aus dem neue Ideen entstehen. Lernen ist dann bedeutsam, wenn es hilft, die Welt besser zu verstehen – und im Alltag handlungsfähig zu werden. Kein Kind lernt um des Lernens willen. Kinder wollen verstehen, was sie umgibt – und das Gelernte anwenden.

Kinder denken anders – und das ist gut so

Kinder lernen durch Ausprobieren, Irrtümer, neue Versuche. Wie wir alle. Der Unterschied zum erwachsenen Denken liegt weniger in der Fähigkeit als im Erfahrungsreichtum. Deshalb sehen Kinder vieles anders.

Bevor wir also Lernprozesse gestalten, sollten wir fragen: Wie denkt ein Kind in diesem Alter? Welche Vorstellungen und Deutungsmuster bringt es mit?

Gleichzeitig sollten auch wir unsere Praxis regelmäßig hinterfragen. Beobachtung und Dialog sind kein Selbstzweck – sie sollen das pädagogische Handeln verändern.

Dialog auf Augenhöhe

Im Gespräch zeigen Kinder, was sie bereits wissen. Genau dort beginnt gute Lernbegleitung.

Wo Kinder stehen, da setzen wir an. Und schaffen Räume, in denen Forschen, Irritieren und Weiterdenken möglich wird.

Denn Lernen heißt: Bestehende Vorstellungen durch neue Erfahrungen herausfordern – nicht Wissen in leere Köpfe füllen.

Erfahrung und Erkenntnis entstehen nur dort, wo Vorwissen aktiviert und hinterfragt werden darf.



EIN BEISPIEL:

Im Außengelände einer Kita entdecken Kinder Feuerwanzen und Marienkäfer.
Im Gespräch frage ich: „Ich verstehe, warum die Feuerwanze so heißt – sie ist ja rot wie Feuer.
Aber warum heißt der andere rote Käfer Marienkäfer?“

Ein Kind antwortet: „Wegen der Punkte auf dem Rücken.“
„Aber die Feuerwanze hat doch auch Punkte – trotzdem heißt sie nicht Marienkäfer“, entgegne ich.
Die Kinder hören aufmerksam zu, erkennen den Widerspruch – und beginnen sofort, Unterschiede und Gemeinsamkeiten der beiden Käferarten zu erforschen.
Genau hier beginnt Lernen. Die Kinder überprüfen ihr bisheriges Wissen, stellen es infrage und entwickeln neue Konzepte – durch eigenes Denken und gemeinsames Forschen.

Kreatives Lernen heißt also nicht: Wissen reinstopfen. Es bedeutet: Raum schaffen. Für Fragen. Für Widersprüche. Für Ideen, die auf den ersten Blick keinen Sinn ergeben – und dann ein ganzes Denken verändern.

Die Welt aus Kinderaugen zu sehen, erfordert ein mentales Umdenken.

Wer Alltagsphänomene durch Kinderaugen sieht, entdeckt sie selbst neu. Wer sich auf ihre Perspektiven einlässt, lernt gemeinsam. Und stellt Fragen, die man sich als Erwachsener längst nicht mehr (oder auch noch nie selbst) gestellt hat.

Dafür ist es hilfreich, gemeinsam Begriffe zu klären:
Was bedeutet es eigentlich, wenn wir vom „Kind als Forscher“ sprechen?

1.3 DAS „KIND ALS FORSCHER“

WARUM KINDER ANDERS FORSCHEN – UND WAS WIR DARAUS LERNEN KÖNNEN

Kinder sind neugierig, ideenreich und experimentierfreudig – aber sie forschen anders, als es Erwachsene kennen. Wer ihnen vorgibt, was dabei herauskommen soll, verhindert echtes Denken.

Dieser Beitrag stellt kindliches Forschen als eigenständige, kreative Denkbewegung dar – und kritisiert zu Recht den Versuch, es in ein erwachsenes Wissenschaftsverständnis zu pressen.

„Kinder sind kleine Forscher“ – wird gern und oft gesagt. Meist dann, wenn irgendwo ein Becherglas steht oder eine Pipette herumgereicht wird. Doch was meinen wir eigentlich damit? Forschung – im wissenschaftlichen Sinne – bedeutet: Hypothese aufstellen, kontrollierte Bedingungen schaffen, Ergebnisse auswerten. Und ehrlich gesagt: Das machen Kinder nicht. Wollen sie auch nicht.

Kinder entdecken anders. Sie forschen ohne Plan, ohne Checkliste, ohne Vorher-Nachher-Vergleich. Sie erkunden mit Händen, Augen, Ohren. Ihre Fragen entstehen aus dem Moment, nicht aus dem Lehrbuch. Ein „Experiment“, bei dem das Ergebnis schon feststeht, ist kein Forschen. Es ist Theater. Wenn wir Kindern Pipetten in die Hand geben und erwarten, dass sie Naturgesetze begreifen, ist das, als würden wir ihnen einen Notenschlüssel zeigen und sagen: „Spiel mal Mozart.“

Wenn das Experimentieren in der Kita streng an naturwissenschaftliche Definitionen angepasst wird, schrumpft es oft zu einer reinen Bestätigungsroutine: Die Frage ist vorgegeben, das Ergebnis bekannt – der Aha-Moment bleibt aus.

Echtes Forschen sieht anders aus.

Vom Reagenzglas zur Rakete

Wenn Kinder Experimente „nachspielen“, ohne eigene Fragen zu stellen oder die Versuche selbst mitzugestalten, geht der Sinn des Lernens verloren. Und was machen sie stattdessen? Sie greifen zu Pipette oder Reagenzglas – und lassen ihrer Fantasie freien Lauf. Die Pipette wird zum Zauberstab, das Reagenzglas zur Rakete. Die Materialien wandern direkt in ihre Spiellogik – dorthin, wo sie gerade gebraucht werden.

Das zeigt: Kinder forschen nicht in fremden Abläufen, sondern in eigenen Welten. Sie eignen sich die Dinge nach ihrem Maßstab an. Und genau das ist ernst zu nehmen.

Denn: Lernen, das nicht mitgestaltet werden kann, verkommt zur Unterhaltung. Es unterhält im besten Fall – aber hinterlässt keine Spuren.

Forschen beginnt mit Zuhören

Der Forschergeist der Kinder zeigt sich, wenn wir ihnen wirklich zuhören. Im Gespräch, im Tun offenbaren Kinder ihre Gedanken, Ideen und Fragen. Wir erfahren, wie sie Phänomene sehen, was sie beschäftigt, wie sie ihr Wissen verknüpfen – und was ihnen wichtig ist. Worüber sie sich wundern. Auch im Austausch mit anderen Kindern wird Forschen lebendig: Sie hören, wie andere ein Phänomen deuten – und beginnen, ihre eigene Sicht zu überprüfen, zu erweitern, neu zu denken. So entsteht ein Bewusstsein für das eigene Denken.

Lernen braucht Verbindung zur Lebenswelt

Wissen, das keinen Bezug zum Erleben der Kinder hat, bleibt abstrakt. Es lässt sich nicht anwenden, nicht erinnern, nicht in neue Situationen übertragen. Es wird zum Fremdkörper – statt zur Brille, durch die die Welt klarer wird.

Welterfahrung braucht Mitgestaltung

Ein fruchtbarer Lernprozess beginnt mit Fragen, die Kinder selbst stellen – und mit Erfahrungen, die in ihrer Reichweite liegen.

Deshalb gilt: Wer mit Kindern kreativ lernen will, muss Themen finden, die sie betreffen, interessieren und herausfordern. Dann beginnt der Dialog. Dann wird Lernen lebendig.

Gelingende Lernprozesse setzen eigene Überlegungen voraus:

1. Was soll gelernt werden?
2. Warum ist das wichtig?
3. Wie kann es gut gelernt werden?
4. Welches Alter ist geeignet – und warum?
5. Woran kann ich anknüpfen? Was interessiert sie?

Der Antrieb zum Lernen kommt aus dem Wunsch, selbstständig zu handeln und zu verstehen. Lernen ist ein Grundbedürfnis. Aber wenn Kinder keine Möglichkeiten zur eigenen Weltaneignung bekommen, versiegt ihre Neugier. Naturphänomene werden zu Begriffen ohne Bedeutung. Die Fragen anderer ersetzen ihre eigenen. Statt selbst zu forschen, lernen sie zu wiederholen.

Die Kraft der Neugier

Neugier ist der Anfang. Dann kommt das Staunen. Und daraus wächst das nächste Fragen. Diese Kette zu erhalten – bis ins hohe Alter – ist die große Kunst. Doch viel zu oft geht diese wunderbare Eigenschaft schon bei Kindern verloren.

Warum? Weil ihre Umgebung zu wenig Raum lässt für eigene Erfahrungen. Weil Antworten geliefert werden, bevor Fragen entstehen. Weil Inhalte erklärt werden, die außerhalb ihres Denkraums liegen. Das ist, als müsste man etwas in einer Fremdsprache sagen, bevor man es überhaupt in seiner Muttersprache verstanden hat. Kreatives Lernen beginnt mit echter Neugier – auf beiden Seiten.

Ein Beispiel: Lernen im Gespräch

Kinder entdecken ein Vogelnest mit Haaren darin.

„Wo hat der Vogel die gefunden?“ fragt ein Kind.

„Vielleicht beim Friseur“, sagt ein anderes. „Wenn die Tür offensteht, fliegt das Vöglein hinein und stiehlt sie!“

Andere Kinder widersprechen: „Tiere draußen verlieren doch auch Haare – Hunde, Katzen...“

Ein neues Thema entsteht: „Tiere haben doch im Winter ein dickeres Fell, oder?“

Hier entwickelt sich ein echtes Gespräch. Die Kinder prüfen Ideen, hinterfragen sich gegenseitig, verknüpfen Wissen mit Alltagserfahrungen. Genauso sieht Lernen aus, das bleibt. Wenn wir Kindern Antworten liefern, bevor sie fragen, machen wir ihre Welt kleiner. Wenn wir auf ihre Fragen eingehen, wird sie größer. Wer wirklich will, dass Kinder forschend lernen, muss zuerst eins tun: ihnen zuhören. Und dann Fragen stellen, die nicht größer sind als ihre Welt – aber tief genug, um darin zu tauchen.



TEIL 2

LERNEN IN DER PRAXIS

BEISPIELE AUS DEM ALLTAG IN KITA UND SCHULE

In diesem Kapitel stehen nicht Theorien im Mittelpunkt, sondern echte Situationen mit echten Kindern. Es sind Beobachtungen, Versuche, Erkundungen, Experimente, Geschichten – entstanden aus dem Alltag in Kita, Hort und in der Fortbildung mit Erzieherinnen und Erziehern in Offenbach.

Ausgangspunkt sind immer Bilder, Fragen und Gegenstände, die Kindern in ihrem Alltag begegnen und ihnen vertraut sind – und das, was ihnen dabei durch den Kopf geht.

Mit Beiträgen von Salman Ansari, Markus Bast, Samira El-Jazouli, Andrea Herdt, Lucia De Lemos, Annemarie Lehnert, Helmut Richter, Tatjana Scherstjuk und Elena Wander

2.1 WO DER FRÜHLING SICH VERSTECKT

FRÜHLING SEHEN, SUCHEN, FRAGEN

Eigentlich wollten wir Knospen zählen, schauen, wie sie sich am Zweig anordnen – doch dann schob sich eine Schnecke dazwischen. Und ein Pilz. Und ein halber Mikrozoo im morschen Holz. So wird aus der Frühlingssuche eine Reise zu Kriechtieren, Pilzgeflechten und Schleimspuren. Die Kinder entdecken: Wer genau hinsieht, findet überall Rätsel – und Antworten. Und lernt dabei ganz neue Wörter, neue Tiere, neue Perspektiven kennen.

Ein Beitrag von Salman Ansari

Ziele: Jahreszeitliche Veränderungen in der Natur bewusst und mit allen Sinnen erleben. Eigene Fragen, Vermutungen äußern und neue Erkenntnisse über Pflanzen, Tiere und Lebensräume sammeln. Neue Begriffe lernen und den Wortschatz durch konkrete Erfahrungen erweitern. Vergleichen, beobachten, klassifizieren – und lernen, naturwissenschaftliche Zusammenhänge zu erfassen. Ausdrucksfähigkeit, Zuhören und die Freude am gemeinsamen Nachdenken stärken.

Alter: Kinder zwischen 3 und 6 Jahren

Es ist April. Der Schnee ist geschmolzen – vielleicht ist der Frühling ja schon da? Wir wollen es wissen und machen uns auf den Weg nach draußen. **Wir suchen den Frühling.**

Was wir draußen entdecken:

Zuerst finden wir Sträucher mit prallen Knospen, dann gleich um die Ecke eine strahlend gelbe Forsythie in voller Blüte. In einem Haufen alter Blätter blitzen kleine grüne Vorboten hervor – erste Blumen strecken ihre Köpfe in die Frühlingsluft.

Auf einer Wiese entdecken wir Knospen, frischen Löwenzahn und verschiedene Pflanzen. Im Wald stoßen wir auf alte, pilzbefallene Hölzer. Die nehmen wir mit – zusammen mit einer neugierig beäugten Schnecke.

Zurück im Gruppenraum packen wir unsere Naturschätze aus. **Was hat sich da alles versteckt?**

Im Innern eines morschen Holzstücks entdecken wir eine Spinne, mehrere Kellerasseln und winzige Lebewesen. Wir vermuten: **Sie haben dort überwintert. Vielleicht ernähren sie sich sogar vom Holz?** Denn es ist weich, bröselig und lässt sich zwischen den Händen zerreiben.

Und die Pilze? Sie geben uns Rätsel auf. Die Kinder stellen Fragen: „Fressen die auch Holz?“ – „Sind Pilze Pflanzen?“

Es entstehen Vermutungen: „Vielleicht fressen Pilze das Holz von innen auf – und dadurch entsteht Platz für die kleinen Tiere, die dort wohnen.“

Nun betrachten wir die gefundene Schnecke:

Wie kann die Schnecke hochklettern? Hat sie Füße, hat sie Augen, eine Nase? Was tut sie mit ihren „Hörnern“, was mag sie fressen, warum hat sie ein Haus? Warum haben andere Schnecken kein Haus? Viele, viele Fragen, die uns fast zwei Stunden lang beschäftigen.

Wir finden nicht auf alle Fragen eine Antwort, doch folgendes können wir feststellen:

Die Schnecken ohne Haus leben im Wald unter abgefallenen Blättern oder unter Pflanzen. Sie kommen besonders zum Vorschein, wenn es geregnet hat. Sie mögen keine Sonne. Die Schnecke mit Haus lebt auch in Weinbergen, wo kaum Schatten ist. Ihr Haus schützt sie vor den Sonnenstrahlen. Wir befühlen die Schnecke und stellen fest, dass sie keine Knochen hat. Augen aber hat sie und vielleicht auch Ohren. Wir sehen Fühler, worauf die Augen zu erkennen sind. Wenn sie kriecht, hinterlässt sie eine Art Schleim. Vielleicht kann sie so besser darauf rutschen und sich fortbewegen? Mit ihren Fühlern kann sie tasten und den Weg finden. Wir vermuten, dass die Schnecke ein Haus hat, um sich darin zu verkriechen, wenn Gefahr droht. Sie tut es auch, wenn wir sie anfassen. Eigentlich wollten wir den Frühling suchen und haben uns nun doch sehr lange mit dem Pilz auf dem befallenen Baumstock und der Schnecke beschäftigt.

Erkenntnis:

Manchmal führt uns das Suchen in eine ganz andere Richtung – aber genau dort liegt das Lernen.

Die Kinder lernen nicht nur neue Wörter wie Fühler, Schleim, Moos, Pilz, Löwenzahn, Forsythie – sie hören einander zu, stellen Fragen, äußern Vermutungen und erweitern ihre Sprachkenntnisse durch das gemeinsame Forschen.



Es kommt der Monat Mai. Die Wiesen blühen auf, Felder erwachen. Wir gehen erneut hinaus – diesmal mit neuen Fragen im Gepäck:

Wo finden wir die meisten Pflanzen?

In welcher Himmelsrichtung?

Wie viele verschiedene Pflanzenarten entdecken wir?

Wachsen sie einzeln oder in Gruppen – in Klumpen, Büscheln, Bändern?

Wo stehen die höchsten, wo die kleinsten Pflanzen?

Sind die längeren Halme auch dicker?

Wie viele Blüten oder Knospen sitzen an einem Stängel?

Wie ist eine Pflanze aufgebaut? Hat sie Stängel, Blattstiele, Knoten, Wurzeln, Blütenköpfe?

Und: Welche Insekten tummeln sich auf oder neben den Pflanzen? Wie sehen sie aus?

Mit diesen Fragen im Kopf wird der Frühling zur großen Entdeckungsreise.

2.2 DEM REGEN AUF DER SPUR

WAS PASSIERT, WENN REGEN VERSCHWINDET?

Es hat aufgehört zu regnen. Die Kinder machen sich auf den Weg, den Regen zu suchen – draußen, drinnen, mit Becher, Schale und jeder Menge Neugier. Sie lauschen, forschen, vermuten, probieren aus und entdecken: Regen ist mehr als nass. Er kann flüstern, tropfen, pladdern – und plötzlich verschwinden.

Ein Beitrag von Salman Ansari – in Kooperation mit Helmut Richter, Erzieher in der Kita 16 Offenbach

Ziel: Von eigenen Erfahrungen berichten – Sprachkenntnisse erweitern.

Entdecken: Wie klingt der Regen? Ist Regen auch Wasser? Wo finden wir Regentropfen? Wieso machen vom Baum fallende Regentropfen Wellen? Warum ist der Sand plötzlich trocken? Wo ist der Regen geblieben? ...

Alter: Kinder zwischen 4 und 8 Jahren

Materialien: Becher, Schalen, Kannen

Der Regen war da – aber wo ist er jetzt?

Am frühen Morgen hat es geregnet. Jetzt ist es trocken. Als ich in der Kita ankomme, frage ich die Kinder:

Wo ist der Regen hin?

Antworten? Zögerlich. Fragen? Umso mehr.

Wir starten unsere Regenforschung – draußen und drinnen.

Regen suchen – wo fangen wir an?

Erst mal im Besprechungsraum. Auf dem Tisch: Becher, Schalen, Kannen. Die Kinder versammeln sich drum herum.

Was ist denn heute draußen los? frage ich.

„Niemand spielt“, sagt ein Kind.



Scheint die Sonne?
 „Nicht richtig“, murmeln mehrere.
 Dann die große Frage: Regnet es noch?
 „Nicht mehr.“
 Und was kam da eigentlich vom Himmel?
 „Blätter! Wasser! Regen!“
 Ist Regen eigentlich Wasser?
 Einige Kinder nicken. Andere schütteln den Kopf.
 Wie klingt Regen auf dem Dach?
 Die Kinder tippen mit den Fingern auf den Tisch:
 „Plätschern!“ – „Tropfen!“ – „Pladdern!“ – „Rauschen!“
 Regen hat viele Stimmen.

Also raus – Regen suchen!

Wir streifen durchs Außengelände. Auf Zäunen und Stangen glitzern Tropfen. Zwischen den Blättern hängen kleine Wasserperlen. In einer Pfütze spiegeln sich die Wolken.

Becher raus. Regen einfangen. Zurück in den Raum.

Und jetzt: Experimentieren!

Wie können wir den Regen transportieren? Ohne Geräte! Wie soll das denn gehen?

Ich tauche den Finger in einen Tropfen – und trage ihn zur Schale:

„Guckt mal, ich kann den Tropfen mitnehmen!“

Dann zwei. Dann drei. In der Schale wächst ein kleiner See.

„Boah! Der wird größer!“

Wir stellen die Schale auf den Tisch.

Wie machen Regentropfen draußen Wellen? Können wir das auch – ohne Finger?

Ein Kind klopft auf den Tisch – das Wasser bebt.

Ein anderes pustet – die Oberfläche kräuselt sich.

Dann wird die Schale gekippt – das Wasser tanzt mit.

Und wie ist das mit dem Sandkasten?

„Da ist Regen drin, der Sand ist doch nass!“

„Aber oben ist er trocken – da sieht man keine Tropfen!“

Wir gehen raus, untersuchen den Sand. Tatsächlich:

Oben trocken. Unten feucht.

Der Regen war da. Aber wohin ist er gegangen?

Verdunstet? Versickert?

Die Kinder werden es herausfinden.



WEITERE IDEEN ZUM REGENFORSCHEN

Wolkengucken:

„Sieht nach Regen aus?“ Wir schauen in den Himmel.

Dunkle, graue, helle Wolken – wie sehen sie aus?

Wir zeichnen ihre Formen: langgezogen, wie Watte, wie Berge?

Wolkensprache und Sonnenschein:

Die Sonne scheint, aber Wolken sind da. Wie wirken sie?
 Wir malen helle, aufgequollene Haufenwolken.
 Warum sind Regenwolken dunkel?
 Kommt die Dunkelheit vom Wasser? Oder von der Menge?
 Kinder stellen Vermutungen an – wir diskutieren.

Regen schmecken:

Wir fangen Regenwasser auf.
 Alle probieren: erst Regen, dann Leitungswasser.
 Gibt's einen Unterschied?

Regenspuren entdecken:

Nach dem Schauer gehen wir raus.
 Wo sind noch Pfützen?
 Unter Bäumen? Neben Mauern? Auf dem Weg?
 Wo sind sie groß, wo klein, wo gar keine?
 Wir kartieren unsere Funde.

Verdunstungs-Vergleich:

Zwei Teller – einer mit Regenwasser, einer mit Leitungswasser.
 Wir stellen beide ans Fenster in die Sonne.
 Was bleibt zurück? Gibt's Unterschiede?

Zum Abschluss ein Lied – natürlich vom Regen:

*Es regnet, es regnet,
 Es regnet seinen Lauf,
 Und wenn's genug geregnet hat,
 Dann hört es wieder auf ...*

Fazit: Der Regen hat viele Gesichter. Mal ist er sichtbar, mal hörbar, mal verschwunden – aber nie weg.
 Die Kinder entdecken: Natur ist voller Rätsel. Und Sprache hilft, sie zu knacken.



2.4 WIE HOCH IST DER APFELBAUM IM HOF?

MESSEN OHNE LINEAL – GEHT DAS?

Wie viele Kinder hoch ist der Apfelbaum? Drei Kinder lang, zwei Kinder lang – Moment, wie kann das sein? Beim Versuch, die Höhe eines Baumes zu messen, stoßen Kinder auf ein Problem. Und lernen dabei ganz nebenbei, warum es Maßeinheiten gibt – und wie man sie selbst erfindet.

Ein Beitrag von Salman Ansari

Ziele: Messen, schätzen und begründete Vermutungen äußern. Eigene Lösungswege erfinden und einfache Hilfsmittel zum Messen entwickeln. Schlussfolgerungen aus Beobachtungen ziehen. Neu erworbenes Wissen in Alltagssituationen anwenden.

Alter: Kinder zwischen 5 und 8 Jahren

Materialien: Kordel, Schnur, Papiere, Schere, Stifte

Wir wollen wissen: **Wie hoch ist der Apfelbaum im Hof?**

Herr B. klettert hinauf und lässt eine Kordel von der Spitze herab – bis zum Boden. Dort schneiden wir sie ab. In der Turnhalle legen wir die Kordel auf den Boden und probieren: Wie viele Kinder passen der Länge nach daran entlang?

So wollen wir herausfinden, wie hoch der Baum ist. Zuerst sind es drei. Dann tauschen wir ein Kind aus – und plötzlich sind es nur noch zwei.

Da stimmt doch was nicht? Was ist hier los?

Ein Mädchen vermutet, dies komme davon, weil alle Kinder nicht gleichgroß sind. Damit hat sie das Problem erfasst. Alle Kinder sind nun auch dieser Meinung. Sie haben intuitiv erfasst: Zum Messen braucht man eine feste Einheit.

Wir schneiden gleich große Papierfiguren aus und messen damit weiter – die Länge und die Breite der Turnhalle usw. So verstehen die Kinder spielerisch, was eine Maßeinheit ist – und warum man sie braucht.



Und wie messen wir, wie dick der Baumstamm ist?

Wir nehmen eine Schnur, legen sie einmal um den Baumstamm und schneiden sie dort ab, wo sich die Enden treffen. So erhalten wir den Umfang des Baumes – ganz einfach und ohne Lineal.

Wenn wir den Umfang mehrerer Baumstämme gemessen haben, legen wir alle Schnüre nebeneinander an eine Linie. So entsteht ein Bild – fast wie eine grafische Darstellung.

Es zeigt uns auf einen Blick, welche Schnur am längsten ist – und damit, welcher Baum den größten Umfang hat. So können wir vergleichen, sortieren und sehen: Wer ist der dickste Baum im Garten?

2.5 WAS UNS DER HERBST SCHENKT

WIE DER HERBST ZUM SPRACHANLASS, ZUR LERNWERKSTATT UND ZUR GALERIE WIRD

Blätter erzählen Geschichten, Früchte werden zu Kunstwerken, Insekten verraten Naturgeheimnisse. Ein Projekt über das Sammeln, Staunen, Nachfragen – und das Wissen, das aus Erfahrung wächst.

Ein Beitrag von Salman Ansari

Ziele: Sammeln, staunen, gestalten – und den Kreislauf der Natur verstehen ... Bucheckern, Eicheln, Beeren, Nüsse, Äpfel, Hagebutten, Kastanien suchen. Eigene Erfahrungen einbringen und Vermutungen anstellen. Die Erscheinungsbilder der Bäume betrachten. Was passiert mit dem Herbstlaub? Den Vorgang des Kompostierens verstehen lernen. Wie ernähren sich die Tiere im Winter? Neu erworbene Wörter und erweitertes Wissen anwenden. Mit den Gaben des Herbstes gestalten ...

Alter: Kinder zwischen 3 und 8 Jahren

Materialien: Tüten, Eimer oder Körbchen zum Sammeln

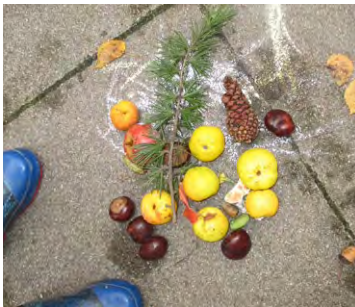
Es ist Herbst. Die Bäume werfen ab, was sie nicht mehr brauchen: Blätter, Früchte, Samen. Und genau das nehmen wir zum Anlass, um mit den Kindern loszuziehen.

Was wir suchen: Äpfel, Kastanien, Eicheln, Bucheckern, Nüsse, Hagebutten, Beeren.

Was wir dabei finden: jede Menge Gesprächsanlässe – und Material für Kunstwerke.

Wir benennen alle Schätze und die Kinder arrangieren ihre Funde zu Materialbildern. Sie zeigen dabei ein bemerkenswertes Gespür für Form und Farbe.

Nun wollen wir wissen: **Was passiert mit den Blättern, wenn sie nicht mehr am Baum hängen?**



Wir schauen uns die Blätter im Kita-Garten genauer an:

Das Laub auf dem Boden leuchtet in Gelb, Rot, Grün ...

Warum werden sie eigentlich abgeworfen?

Die Kinder überlegen:

„Weil es kalt wird.“ / „Weil der Baum seine Blätter nicht mehr mag?“ / „Weil es Herbst ist.“

Wir greifen das auf:

Wie ist das Blatt, wenn es grün ist – und wie verändert es sich, wenn es gelb wird?

Wie klingt es? Wie fühlt es sich an?

Die Kinder sammeln, vergleichen, fühlen, riechen – und entdecken:

- glatte grüne Blätter: Sie fühlen sich glatt und kühl an;
- zerbrechliche gelbe: Sie knirschen wie Papier, wenn man sie aneinanderreibt und
- raschelnde bunte Blätter mit drei Farben zugleich: rot, gelb und grün.

Dann singen wir:

Falle, falle, falle –

rotes Blatt, gelbes Blatt,

bis der Baum kein Blatt mehr hat.

Weggeflogen alle!

In einer anderen Kita machen wir die gleiche Entdeckung:

Die Natur ist voller Kunst. Man muss sie nur einsammeln.

Die Kinder und Erzieherinnen staunen darüber, was sie alles vor Ort finden.

Was für Schätze! Wir versuchen die Beschaffenheit der Gaben zu beschreiben und ihre Namen herauszufinden. Auch hier gestalten die Kinder frei mit dem, was sie gefunden haben:

Blätter / Nüsse / Beeren / Rindenstücke / Äste / Schalen.

Es entstehen auf den Steinplatten kleine Landschaften, Mandalas, Tiere, Gesichter ...

Wie immer zeigen die Kinder ihre Kreativität und das ihnen innewohnende Gefühl für Formen und Schönheit. Dabei erzählen sie, was sie denken und erlebt haben. Sie üben neue Wörter ein und teilen ihr Wissen miteinander. Kunst wird Sprache – und Sprache wird Welt.

Wo kommen die Löcher in den Blättern her?

Manche Blätter von den grünen und auch von den vergilbten haben Löcher, bemerken einige Kinder.

Warum? Wir schauen uns die Rückseiten genauer an – und entdecken kleine Insekten. Sie sitzen wie angeklebt auf dem Blatt. Wenn wir das Blatt gegen das Licht halten, flitzen sie auf die andere Seite.

Lassen wir das Blatt los, wechseln sie sofort wieder zur Rückseite des Blattes. Merkwürdig. Wir untersuchen nun die Blätterhaufen unter dem Baum und finden noch mehr Blätter mit Insekten. Was ist hier los?

Die Kinder vermuten:

„Die Insekten fressen vom Blatt.“ / „Sie essen die Blätter im Winter.“ / „Sie mögen kein Licht.“

Die Frage, weshalb die Insekten kein Licht mögen können die Kinder nicht beantworten.

Ob sie vielleicht beobachtet haben, wie die Vöglein in dem Haufen abgefallener Blätter heftig herum-picken, bis die Blätter sich umdrehen, frage ich. Nein, keines der Kinder hatte das bemerkt.



Wir sprechen nun darüber, wovon sich die Vöglein ernähren. Fast alle meinen, dass die Vöglein Körner und Brot mögen. Nur zwei Kinder wenden ein, dass die Vöglein auch Insekten fressen. Nun erinnern sich auch andere Kinder, schon einmal beobachtet zu haben, dass die Vögel Regenwürmer fressen und auch ihren Nachwuchs mit kleinen Insekten füttern. Nach dieser Diskussion wissen alle Kinder, weshalb die Insekten kein Licht mögen: Ganz klar – sie möchten nicht von den Vöglein gesehen werden!

An einer windgeschützten Stelle stapeln wir die Herbstblätter zu einem großen Haufen und beobachten, wie er sich langsam zu Humus verwandelt.

Und noch ein Herbstlied:

*Ein Baum kann sich nicht schütteln,
deshalb macht das ja der Wind.
Im Herbst, wenn die Blätter alle buntfarben sind.
Dann weht er durch die Äste und weht auch drum herum.
Alle Bäume sind zufrieden und summen dumdidum.
Dum dumdidum, dumdidum –
der Herbstwind, der geht um.*

2.7 HONIG ODER HARZ – WAS KLEBT DENN DA AM BAUM?

ENTDECKENDES LERNEN – EINE DIALOGGESCHICHTE

Melihs Finger kleben, die Kinder sind sich sicher: Das muss Honig sein!
Doch was riecht da streng? Was klebt mehr? Und warum heilt ein Baum wie wir? Ein Forschungsprozess über Irrtümer, Unterschiede – und das Glück, gemeinsam etwas herauszufinden.

Ein Beitrag von Andrea Herdt, Erzieherin in der Kita 20, – in Kooperation mit Salman Ansari

Der Anfang

Melih, Baran und Laris entdecken am Baum mehrere klebrige Stellen. Melih berührt das Harz – und es bleibt an seinen Fingern kleben.

„Das ist Honig!“, sagen die Kinder überzeugt.

Sie zeigen die Fundstelle einer Kollegin:

„Guck mal, da ist Honig!“

Die Kollegin antwortet knapp: „Das ist Harz.“

Beobachten, Benennen, Begreifen

Die Kinder sind anderer Meinung und laufen aufgeregt zu mir: „Andrea, da ist Honig am Baum!“

„Honig? Ihr habt Honig gefunden?“

Melih streckt mir seine Hand entgegen.

„Ja – es klebt!“

„Wie fühlt sich das an? Wie riecht es?“

„Klebrig und gut!“, sagt Melih.

Burak und Max kommen dazu. Die Kinder erzählen, dass die Bienen den Honig an den Baum „geschmiert“ hätten. Es gäbe schließlich Erdbienen auf dem Gelände.

Nachdem Melih sich die Hände gewaschen hat, frage ich:



„Wie ging das ab?“ — „Schwer“, sagt er.

Ein Vergleich muss her

Am nächsten Tag bringe ich echten Honig mit. Die Kinder riechen, tasten, schmecken – und waschen ihn wieder ab. „Wie war das Abwaschen?“ — Melih: „Leicht.“

Ich hake nach: „Leichter als das vom Baum?“ — „Ja.“

Ein Kind ergänzt: „Der Honig vom Baum war fester klebrig – anders als der von Andreas Papa.“

Ich bereite eine Vergleichsstation vor:

Ein Glas mit Honig, eines mit Harz, Schraubgläser, Wasser, Löffel und Schälchen.

Erst wird geschnuppert:

Burak: „Honig. Das andere ist kein Honig.“ / Max: „Der echte Honig riecht schön. Das andere auch schön – aber nicht echt.“ / Baran: „Honig riecht richtig gut. Das andere: puh, kein Honig.“ /

Gazi: „Honig riecht schön. Das vom Baum – eklig.“

Wir mischen Wasser hinzu, schütteln die Gläser:

Baran: „Das geht nicht weg – weiß nicht warum.“ / Melih: „Schwer weg, das wird nicht klein.“ /

Burak: „Der Honig wird immer kleiner.“ / Max: „Der wird mittelklein.“

Ich fasse zusammen: „Noch ein Unterschied – es riecht anders und löst sich anders auf.“

Burak zieht sein Fazit: „Das vom Baum ist kein Honig.“

Fühlen, Forschen, Formulieren

Die Kinder bekommen etwas Honig auf die Hand.

„Wie fühlt sich das an?“ frage ich.

Max: „Klebrig.“ / Melih: „Meine Hände gehen nicht mehr auf.“ / Baran: „Klebrig.“ /

Burak: „Fühlt sich gut an.“

Sie klatschen in die Hände.

Melih: „Das ist schön.“ / Burak zieht die Hände langsam auseinander: „Sieht aus wie ein Popo-Loch!“ /

Max: „Wie Gummi.“ / Melih: „Wie nass und wie Gold.“

Nach dem Händewaschen:

Max: „Leicht.“ / Melih: „Leicht.“ / Baran: „Leicht.“ / Burak: „Gut.“

Jetzt das Harz.

Max: „Riecht nach Entspannung.“ / Baran: „Schleimig.“ / Melih: (macht Klebegeräusche)

Ich frage: „Was klebt mehr?“

Burak: „Vom Baum – das klebt mehr.“ / Baran: „Ja, wirklich mehr.“

Nach dem Waschen:

Burak: „Der Honig ging besser ab.“ / Melih: „Bei mir ist noch bisschen dran.“

Ein Kind sagt: „Das Baumhonig klebt besser – war auch Jahre im Baum drin!“

Von Bienen zu Baumverletzungen

Wir gehen zum Baum. Burak vermutet, dass das Harz (ich habe dieses Wort immer noch nicht genannt!) die Rinde am Baum festklebt. Er will ein Stück ablösen.

Ich halte ihn auf: Wenn ihr denkt, die Bienen haben das gebracht – müsste man sie dann nicht sehen? Seht ihr eine? — Alle: „Nein.“

Ich zeige ein Foto mit und ohne Harz. Warum ist es hier – und dort nicht?

Max: „Weil da ist es zu – und da nicht.“

Ich zeige auf meine Armhaut: Was passiert, wenn die Haut weg ist?

Max: „Dann kommt Blut. Das ist wie eine Wunde am Baum.“

Und was macht man bei einer Wunde?

Burak: „Pflaster drauf.“

Und beim Baum?

Burak: „Holz mit Kleber drauf.“

Ich erkläre: Die Haut vom Baum heißt Rinde. Wenn die ab ist, kommt Harz.

Sprachlich gefestigt – praktisch erweitert

Die Kinder malen die verletzte Stelle am Baum.

Wir schauen im Buch nach, wie man Bäume behandeln kann.

Einige Kinder haben immer noch Harzreste an den Fingern – das Gespräch bleibt lebendig.

Laris sagt: „Bäume leben nicht echt – die können nicht laufen.“

Zum Schluss probieren wir nochmal Honig: Wie schmeckt er?

Burak: „Lecker.“ / Max: „Fruchtig.“ / Burak: „Süß.“ /

Laris: „Fruchtig und süß. Superduperknabberwörd!“

Anmerkung:

Die Gruppe war klein, die Atmosphäre entspannt, das Lernen intensiv.

Fünf Kinder waren beteiligt – sie hatten am ersten Tag das vermeintliche „Honigzeug“ entdeckt.

Am Ende bestimmte Melih mit einem Baumarten-Block sogar die Baumart – und staunte: „So viele Bäume gibt es?!“

Was mit Kindern, abgekürzt **wamiki**, heißt unser Verlag.

Wir entwickeln, produzieren und vertreiben

wamiki – Das pädagogische Fachmagazin in Print, Digital und als Extra...

Ausstellungen – Interaktive Lernwerkstätten zu Themen und Methoden...

Fachmedien – Ideen und Projekte als Heft, Buch, Poster, Film...

Materialien – Zeugs zum Spielen und Lernen...

Sinnlich, spielerisch und frech.

Unser Onlineshop ist geöffnet:
wamiki.de/shop

Telefon der Redaktion:
030/48 09 65 36

Wir freuen uns auf
Deinen Besuch/Anruf.

wamiki.de



Kinder entdecken sich und die Welt – ein Praxisbuch voller Staunen, Sprache und Sinneserfahrung.

Salman Ansari zeigt, wie echte Bildungsprozesse entstehen: wenn Kinder aus eigenem Antrieb forschen, ausprobieren, fragen, staunen – und dabei Sprache und Weltverständnis entwickeln. Es geht um Erfahrungen, die berühren, bewegen und bleiben – weil sie bedeutsam sind. Für das Kind. Für sein Weltgefühl. Für ein Leben in einer komplexen, sich wandelnden Gegenwart.

Zentrales Anliegen ist es, Kinder zu Tätigkeiten zu ermutigen, die ihnen das Gefühl geben: *Ich bin wirksam. Ich bin gemeint. Ich kann etwas verstehen.*

So wächst Vertrauen – in sich selbst und in die Welt. Denn Bildung, das wird hier spürbar, beginnt nicht im Kopf, sondern in den Sinnen.

Ansari beschreibt eine Vielzahl von Praxisideen, die Kinder einladen, Naturphänomene auf sinnliche, dialogische und forschende Weise zu entdecken. Es geht nicht um konsumierbare Experimente, sondern um echtes Staunen – um die Ehrfurcht vor dem Lebendigen. Die Auseinandersetzung mit Pflanzen, Tieren, Materialien und Orten wird zur Quelle von Sprachbildung, Erkenntnis und Beziehung.

Das Buch richtet sich an Erzieherinnen, Erzieher und pädagogische Fachkräfte – ebenso an Studierende und Auszubildende. Besonders wertvoll: Viele Beiträge sind in Zusammenarbeit mit Fachkräften entstanden, die in Brennpunkt-Kitas arbeiten und ihre Erfahrungen teilen.

DE 22,00 €

ISBN 978-3-96791-011-7



www.wamiki.de